

Zeitschrift:	Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde = Folklore suisse : bulletin de la Société suisse des traditions populaires = Folclore svizzero : bollettino della Società svizzera per le tradizioni popolari
Herausgeber:	Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde
Band:	109 (2019)
Heft:	3
Artikel:	"Traditionen erleben auf dem Ballenberg" : Studierendentagung, 2./3. September 2018
Autor:	Jäger, Kristina
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-1003733

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Traditionen erleben auf dem Ballenberg»

Studierententagung, 2./3. September 2018

In Hofstetten bei Brienz im Berner Oberland erstreckt sich das grösste Freilichtmuseum der Schweiz über eine Gesamtfläche von ca. 66 Hektaren. Über 100 ländliche Wohn- und Wirtschaftsbauten aus allen Regionen der Schweiz sind längst nicht der einzige Grund, warum sich der Besuch in diesem Museum wirklich lohnt. Das Freilichtmuseum bietet viele Angebote zum Schauen, zum Mitmachen und zum Ausprobieren. Zahlreiche Workshops animieren dazu, den Spaziergang durch die Jahrhunderte zu unternehmen und die traditionellen Handwerkstechniken kennenzulernen. Im Kulturerbejahr 2018¹ feierte die Stiftung des Freilichtmuseums Ballenberg ihr 50-jähriges Bestehen. Das Freilichtmuseum Ballenberg lud unter dem Motto «Kultur teilen – Dein Museum voller Leben» Kulturschaffende, HandwerkerInnen und WissenschaftlerInnen dazu ein, sich gemeinsam mit dem Thema «Kulturerbe» auseinanderzusetzen und dieses den Besuchenden im entsprechenden Ambiente näher zu bringen.

Eine Gruppe von Studierenden der Populären Kulturen (Universität Zürich) und der Kulturanthropologie (Universität Basel) hat sich im Rahmen einer selbstorganisierten Tagung auf den Weg zum Ballenberg gemacht und eine aufregende Reise durch die Vergangenheit unternommen. Unterstützt wurde sie dabei von der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde (SGV). Die Tagung zielte darauf ab, den interdisziplinären und interuniversitären Austausch von Studierenden beider Institute zu fördern und sich gemeinsam dem Thema «Kulturerbe» anzunähern. Die Teilnehmenden verbrachten zwei spannende, erlebnisreiche und intensive Tage im Freilichtmuseum Ballenberg und setzten sich dabei mit den folgenden Leitfragen auseinander: *Was ist das eigentlich – das Kulturerbe? Wie wird Kulturerbe präsentiert, erleb- und erfahrbar gemacht? Wo und wie wird es sichtbar, greifbar?* Um diese Fragen zu beantworten, wandten die Studierenden während der Tagung verschiedene Methoden an. Als Vorbereitung zur Tagung lasen sie sich in Gruppen in das Thema und die kulturwissenschaftliche Debatte zum Kulturerbe ein.² An der Tagung präsentierten die Gruppen einzelne Schwer-

¹ Das Jahr 2018 ist von der EU-Kommission zum Europäischen Jahr des Kulturerbes ernannt worden. Vgl. Bundesamt für Kultur: Europäisches Jahr des Kulturerbes 2018, 30. Januar 2019. URL: <https://www.bak.admin.ch/bak/de/home/kulturerbe/europaeisches-jahr-des-kulturerbes-2018.html> (Stand: 17. Mai 2019).

² Unter anderem: Eggmann, Sabine, Johannes Möske: Kulturerbe im Dienst gesellschaftlicher Modernisierung und Differenzsetzung. Volksmedizin und Volkskultur im Archiv der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde. In: Schweizerisches Archiv für Volkskunde 110 (2014), Nr. 2, S. 133–150; Koslowski, Stefan: Warum und wozu «Lebendige Traditionen ausstellen und vermitteln»? Zur Umsetzung des «UNESCO-Übereinkommens zur Bewahrung des immateriellen Kulturerbes». In: Bundesamt für Kultur u.a. (Hg.): Lebendige Traditionen ausstellen = Exposer les traditions vivantes. Baden 2015, S. 34–45; Leimgruber, Walter: Kulturerbe und gesellschaftlicher Zusammenhalt. In: NIKE-Bulletin 32 (2017), Nr. 6, S. 4–9;

punkte, die sie aufgrund dieser Lektüren erarbeitet hatten und die anschliessend im Plenum zu einer Diskussion über mögliche kulturwissenschaftliche Herangehensweisen an das Thema des Kulturerbes führten. Durch eigene Feldforschungen erkundeten die Studierenden das Gelände des Freilichtmuseums, besuchten verschiedene Gärten und Häuser, schauten in den Werkstätten den HandwerkerInnen zu und sammelten erste Eindrücke. Durch die Teilnahme an zwei Workshops zum «Brotbacken» und «Kuh schnitzen» hatten Studierende die Möglichkeit, sich handwerklich zu betätigen sowie traditionelle Back- resp. Schnitztechniken und die Vermittlung dieser Traditionen teilnehmend beobachtend kennenzulernen.

Durch ein Expertengespräch mit Beatrice Tobler, Leiterin Wissenschaft sowie stellvertretende Betriebsdirektorin im Freilichtmuseum Ballenberg, erhielten die Studierenden zusätzliche Informationen und Ein-



blicke in die Museumsarbeit.

«Aus der Vergangenheit lernen, die Gegenwart verstehen, die Zukunft gestalten»³ lautet der Leitsatz des Freilichtmuseums. Auf dem Ballenberg wird eine ländliche-bäuerliche Kultur vor der Modernisierung der Schweizer Landwirtschaft dargestellt, was die Studentin Anita Kiss in ihrem Essay zur Tagung⁴ wie folgt zum Ausdruck brachte: «ländliche Ruhe, wo die Zeit still zu stehen scheint.» Die ortstypischen Häuser und prachtvollen Gärten aus allen Regionen der Schweiz sowie traditionelle handwerkliche Arbeiten und Materialien, die auf eine lange Vergangenheit zurückblicken, werden für Besucherinnen und Besucher zu Ausstellungsobjekten. «Wir bilden Gegenwelten, die der Globalisierung widersprechen», erwähnte Tobler im Gespräch mit Studierenden. Themen wie «Hauslandschaften/Architektur», «ländliches Wirtschaften» (Landwirtschaft, Hauswirtschaft, Waldwirtschaft) und «Handwerk» (inklusive des ländlichen Gewerbes) gehören ebenfalls zum Erfahrungs rucksack, den jeder Besucher und jede Besucherin nach Hause mitnehmen sollte, so Tobler.⁵ In ihren Essays beschreiben die Studie-

³ Tobler, Beatrice: Bezüge schaffen. Inszenierungs- und Vermittlungsformen im Freilichtmuseum Ballenberg. In: Schweizerisches Archiv für Volkskunde 113 (2017), Nr. 2, S. 13–30, hier S. 19.

⁴ Im Artikel werden Auszüge aus den einzelnen Essays der Studierenden und aus dem Expertengespräch mit Beatrice Tobler verwendet.

⁵ Vgl. Tobler: Bezüge schaffen, S. 19.

renden ihren eigenen Rundgang durch den Ballenberg oder Teile davon und schildern ihre lebendige Auseinandersetzung mit dem «Kulturerbe». Hier sind einige Auszüge davon:

«(...) ich trat ein in das Haus des Töpfers. Sehr eindrücklich war für mich zu sehen, dass man sich hier die Hände noch «dreckig» macht, ganz im Gegensatz zu unserem «gepflegten» Tippen auf Computertastaturen
(...)» (Anita Kiss, Universität Zürich – Populäre Kulturen).

«(...) ich betrete ein Blattener Wohnhaus aus dem Jahre 1576. Über eine Küche komme ich in einen beleuchteten Innenraum, in dessen Mitte eine Frau an einem grossen Webstuhl arbeitet. Wir grüssen uns und ich

setze mich auf die Ofenbank (...). Menschen kommen und gehen, die meisten ohne zu grüssen. Zwei Kinder stürmen herein, fassen entzückt in die Schnurwelt, stellen Fragen, die ihnen ihr Vater eifrig beantwortet. Es sind dieselben, die die Weberin schon anderen BesucherInnen beantwortet hat und so weiss ich, dass der Vater mit seinen Antworten falsch liegt. Die Weberin korrigiert ihn freundlich. Ein Kind zeigt auf ein eingewobenes Muster, die Mutter erklärt, das sei einprogrammiert. «Höre ich recht? Nichts sei einprogrammiert» – interveniert die Weberin – «alles von Hand angefertigt, mit diesen Werkzeugen» – sie zeigt auf Holzstäbe (...)» (Mirjam Neidhart, Universität Zürich – Ethnologie).



Die Besonderheit des Freilichtmuseums besteht darin, dass es sich im Ballenberg um ein «partizipatives Museum» handelt. Doch was macht ein «partizipatives Museum» aus? «Kulturerbe ist gelebte Tradition und die gesellschaftliche Auseinandersetzung damit», erklärte Tobler im Gespräch mit Studierenden während der Tagung. «Bitte nicht berühren»-Schilder gibt es in diesem Museum nicht. Das Freilichtmuseum ist dafür bekannt, dass die ausgestellten Objekte hier nicht (nur) in Vitrinen angeschaut werden kön-

nen, sondern auch angefasst und ausprobiert werden dürfen. Gesammelt, bewahrt und vermittelt wird im Ballenberg «materielles» wie «immaterielles» Kulturerbe, wobei beide Elemente untrennbarer Bestandteile ein und desselben darstellen. Insbesondere «immaterielles» Kulturerbe, das heute in seiner ursprünglichen Form nicht mehr praktiziert wird, erwacht im Ballenberg zu neuem Leben und wird nicht nur sichtbar, sondern erst durch das Ausprobieren greifbar. «Man wird ein Teil vom Museum, indem man mitmacht und an angebotenen Aktivitäten wie Workshops teilnimmt», betonte Tobler im Expertengespräch während der Studierendentagung. Angeboten werden zahlreiche Aktivitäten unter dem Motto «Mitmachen-Selbermachen»: Brotbacken, Korben, Käsen, Schmieden, Flechten, Spinnen, Weben, Schnitzen u.v.m. Auch die Studierenden durften selbst diese Erfahrung machen und berichteten über ihre gesammelten Eindrücke während der Teilnahme an zwei Workshops zum «Brotbacken» und «Kuhschnitzen»:

«(...) Während unsere Gruppe im Keller eines Bauernhauses den Teig knetete, haben andere Besucherinnen und Besucher den Raum betreten und uns bei der Arbeit beobachtet. In diesem Moment waren wir nicht nur Workshop-TeilnehmerInnen, sondern auch ‹lebendige Ausstellungsstücke› (...)» (Angela Hess, Universität Zürich – Populäre Kulturen).

Das Ziel bestehe darin, das Publikum aktiv zu beteiligen und den Bezug zwischen «Kopf und Hand» herzustellen, so Tobler. Genau auf diese Art und Weise hinterlassen lebendige Traditionen bleibende Eindrücke und werden somit zu einem nachhaltigen Erlebnis,⁶ was auch von Studierenden akzentuiert wurde:

«(...) wir schnitzten aus einem Rohling eine kleine Kuh. Es war eine erfrischende Erfahrung für uns mit den Händen selber etwas herzustellen, für uns ‹Kopfmenschen› (...) Ein schönes Gefühl, sich wieder als Kinder von etwas Grösserem zu fühlen, das einem den Rohstoff liefert, mit dem man arbeiten kann, das man verändern und verfeinern kann (...)» (Anita Kiss, Universität Zürich – Populäre Kulturen).

Im abschliessenden Expertengespräch mit Tobler hatten Studierende die Möglichkeit, ihre Beobachtungen, Erfahrungen und Meinungen zu teilen und offengebliebene Fragen zu stellen. Die Frage nach der Authentizität des Freilichtmuseums war Gegenstand der Gespräche unter Studierenden während der Tagung und wurde auch zum Thema beim Expertengespräch. Dabei wurde hinterfragt, inwieweit das vom Freilichtmuseum Ballenberg vermittelte Kulturerbe authentisch sei. «Lebendige Traditionen sind nicht gleich living history», erklärte Tobler. «Wir spielen kein Theater – wir erzäh-

⁶ Vgl. Tobler: Bezüge schaffen, S. 25.

len Geschichte. Wenn Leute Rollen spielen müssen, besteht die Gefahr, dass alles auseinanderfällt.» Die Herausforderung bestehe darin, geeignete Vermittlungsformen zu finden, die jung und alt, Schüler und Studentin, Touristin und Familienausflügler, Kulturschaffende und Wissenschaftler ansprechen, so Tobler. Aus dem Gespräch kam heraus, dass es nicht darum gehe, das «Authentische» von früher zu zeigen, sondern das traditionelle Handwerk in der heutigen Form «lebendig» zu halten. «Wir suchen was Typisches, was Spezifisches, wir suchen nicht den Urzustand. Die Suche nach dem Urzustand muss aufgegeben werden. Wieso darf sich etwas nicht verändern?», fragte sie in die Runde. Als Beispiel führte sie an: «Eine Klöpplerin in dritter Generation ist auch mit Nagellack authentisch. Gerade dieses zeitgenössische Ausführen von Handwerk und Traditionen ist es, was das Kulturerbe lebendig macht (...). Eine Studentin brachte es in ihrem Essay genau auf den Punkt:

«(...) Es geht also nicht darum, das Kulturerbe zu erhalten, indem es eingefroren wird, sondern moderne Ausdrucksformen zu erlauben und gar zu bestärken. «Authentisch» beschreibt somit vielmehr den Prozess des Aneignens als des Konservierens (...).» (Melanie Frey, Universität Basel – Kulturanthropologie).

Das Verständnis darüber, was das kulturelle Erbe ist oder was als kulturelles Erbe bezeichnet werden kann, verändert sich im Laufe der Zeit und wird ständig neu interpretiert. Walter Leimgruber spricht von dessen «Lebendigkeit», «Wandelbarkeit», «Übertragung» und «Neuauflage».⁷ Er betont:

«Kultur ist auch hier nichts Gegebenes und Statisches, sondern ein Prozess, der vom Austausch und der Entwicklung lebt; und das, was wir kulturelles Erbe nennen, wird weniger tradiert als vielmehr immer wieder neu erfunden, transformiert und den jeweiligen Bedürfnissen angepasst.»⁸

Die Studierenden stellten im Laufe der Tagung fest, dass das «Kulturerbe» «ein komplexes, vielschichtiges und insbesondere individuelles Konstrukt» ist (Angela Hess), welches mit vielen «Aushandlungsprozessen» verbunden ist (Melanie Frey) – eine lebendige Auseinandersetzung damit ist notwendig.

Kristina Jäger/Zürich
kristina.jaeger@unibas.ch

⁷ Leimgruber: Kulturerbe, S. 5.

⁸ Spring, Roy, Walter Leimgruber, Hans Ulrich Glarner: Lebendige Traditionen sind ein Spiegel der Gesellschaft. In: Du 72 (2012), Nr. 824, S. 110–111.